



Ein Rebberg für alle

BirdLife-Projekt Rebgebiet Klus. Beim Rebberg Klus-Tschäpperli BL wertet BirdLife Schweiz die Landschaft mit Partnern vielgestaltig auf. Eine grosse Spende hat diesen Erfolg ermöglicht. **Lukas Merkelbach, Dominik Hügli**

Etwas versteckt in der ersten Jura-Hügelkette südlich von Basel liegt das Rebgebiet Klus bei Aesch und Pfeffingen BL. Auf dem rund 2 km langen Südhang steht Rebzeile an Rebzeile. Um zum hintersten Rebberg, dem Tschäpperli, zu gelangen, muss noch eine kleine Klus mit Wasserfall durchquert werden. Danach öffnet sich das Tal wieder und gibt den Blick auf eine zauberhafte Landschaftskammer frei.

Der von der Klus durchbrochene Südhang ist das grösste Weinanbaugebiet in Basel-Landschaft und liegt so selbstverständlich in der Landschaft, als wären die Rebberge schon immer hier gewesen. Tatsächlich ist seit der Römerzeit verbürgt, dass in dieser klimatisch geschützten Landschaftskammer Wein angebaut wird. Dank einer grosszügigen Gönnerin konn-

te BirdLife Schweiz hier ein Aufwertungsprojekt anstossen. Die Weinbaugenossenschaft Aesch nahm den Ball zu ihrem 100-Jahre-Jubiläum dankbar auf und trug die Begeisterung in den Kreis der Winzerinnen und Winzer. Der Natur- und Vogelschutzverein Aesch-Pfeffingen, die Gemeinden Aesch und Pfeffingen, die Bürgergemeinde Aesch sowie mehrere Stiftungen unterstützten das Projekt tatkräftig oder finanziell.

Ideale Voraussetzungen

Die grosse Einzelspende ermöglichte BirdLife und den Projektpartnern von Anfang an, eine umfassende Aufwertung der beiden Landschaftskammern zu planen. Als erstes stellte sich die Frage: Welche Biodiversitätswerte haben wir im Gebiet, aber auch welche Defizite? Im Projektgebiet von etwas mehr als 1 km² Fläche gibt es nebst den Reben bereits wertvolle Waldgesellschaften (v. a. Eichen- und Lindenwälder), dazu Reste von Magerrasen und -weiden. Ruinen säumen die Kreten, man findet Felsen, und aufgrund eines Bergsturzes ist die Geologie äusserst heterogen. Ideale Voraussetzungen, damit ein wertvolles Naturmosaik wiederhergestellt werden kann.

Das Studium von Luftbildern aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Quellen in Heimatkunden, Fauna- und Florawerken sowie der Beizug von Gebietskennern halfen, Visio-



Ganz links: Blick auf den angelegten «Vitiforst»-Rebberg in der Klus mit einzelnen Bäumen in den Rebzeilen, Getreide und artenreicher Rebbergflora.

Oben: Kleinstrukturen wie Steinhaufen machen den Rebberg vielfältiger.

Unten: eine Ruderalfläche oberhalb des Rebbergs mit Blick Richtung Aesch BL.

© Lukas Merkelbach (3)

nen zu entwickeln. Daraus erstellten wir Zielartenlisten und skizzierten mögliche Aufwertungen im Austausch mit den zahlreichen Berufs- und Hobbywinzerinnen.

Aus der Vision wird Realität

Rebberge weisen grundsätzlich ein hohes Lebensraumpotenzial auf. Heterogenität ist für die Biodiversität wichtig. Sie kann durch wechselweises Stehenlassen oder Aushacken der Vegetation unter den Weinstöcken, hohe oder niedrige Vegetation in den Rebzeilen und ungenutzte Wendeflächen gefördert werden.

Noch wertvoller werden Rebflächen, wenn an den Rändern artenreiche Säume oder Dornensträucher wachsen und Einzelbäume, Obstgärten sowie Magerwiesen die Rebflächen durchbrechen. Dies ist ein ideales Lebensraummosaik für den Wendehals, in dem er viele Ameisen findet. Der rindenfarbige Spechtvogel ist übrigens kein typischer Vogel von Reblandschaften, wie viele meinen. Nur findet er seine Ansprüche mittlerweile fast nur noch in Reben erfüllt, weshalb er in der Schweiz vor allem dort anzutreffen ist.

Die Winzerinnen und Winzer im Projektgebiet werden animiert, je nach ihren Möglichkeiten aktiv zu werden. Sie säen verschiedene Untersaaten ein, lassen nach dem Umbruch die teils noch reiche einjährige Flora aufwachsen, pflanzen Rosen an den Enden der Rebzeilen oder errichten Kleinstrukturen.

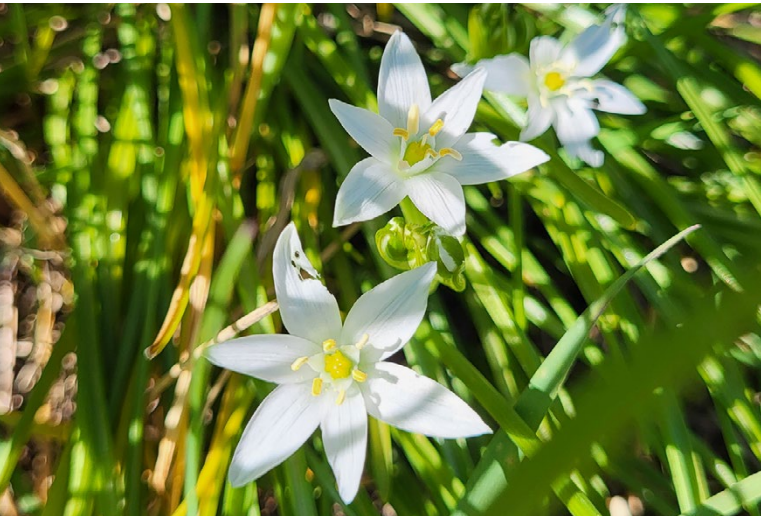
An Borden und in Restflächen, wo die Geometrie der Rebzeilen nicht mehr aufgeht, werden Holz- und Steinstrukturen gebaut sowie Strauchgruppen gepflanzt. Freiwillige und die Winzer jäten in den Sommermonaten jeden zweiten Diens-

tag im Monat unerwünschte Pflanzen, besonders die invasiven Neophyten wie das Einjährige Berufkraut. In ausgewählten Rebbergen werden seltene Zwiebelpflanzen wie Doldiger Milchstern und Acker-Gelbstern ausgepflanzt und seltene einjährige Pflanzenarten wie verschiedene Storchenschnabelarten, Saatmohn und Erdrauch eingesät.

Mehr Bäume in die Reben

Zivildienstleistende und Fachleute haben neue Trockensteinmauern gebaut. Letztere veredeln nicht nur die Strukturvielfalt, sondern die Landschaft als Ganzes. Grössere Restflächen werden zum Teil abhumusiert und mit Saatgut von mageren Standorten der Region renaturiert. So entstehen teils mitten in den Reben neue Magerwiesen. Die angrenzenden Wald-ränder werden gestuft gestaltet und teilweise tief gebuchtet. Anstehende Felsen werden wieder freigelegt oder ihr Bewuchs erhält fachgerechte Pflege, indem Bäume und schnell wachsende Sträucher entfernt und stattdessen Rosen, Kreuzdorn und Felsenkirsche stehengelassen werden. Mit all diesen Massnahmen wird das Mosaik im Projektgebiet reicher.

Bisher liessen sich überdies an wenigen Stellen im Rebberg neue Bäume wie Eichen, Linden und Elsbeeren pflanzen. Bäume inmitten der Reben dürften, gerade auch angesichts des Klimawandels, neu bewertet werden. Sie verbessern nachweislich den Wasserhaushalt in ihrer Umgebung, wovon auch die Reben profitieren. Bäume dienen zudem Zaunammer, Schwarzkehlchen und Gartenrotschwanz als Sing- und Jagdwarten. Erst dank den Bäumen erschliessen Fledermäuse die Rebberge als Jagdgebiet: Bäume strukturieren das uniforme



Oben: In ausgewählten Rebbergen werden seltene Zwiebelpflanzen wie der Doldige Milchstern gefördert. © Lukas Merkelbach

Mitte: Am Waldrand in der Nähe des Rebbergs fliegt erstmals wieder die Rostbinde, ein gefährdeter Tagfalter.

© mauritius images/Colin Varndell

Unten: Dank den Massnahmen im und um den Rebberg stiegen die Zaunammerreviere von einem auf vier bis fünf. © Stefan Wassmer



Rebenmeer und ermöglichen so den Tieren Orientierung. Zu guter Letzt verbessern Bäume den Wein: Durch ihren Einfluss weisen die Reben in ihrer Umgebung weniger Zucker auf, dafür mehr Säure. Dies ist der Weinqualität zuträglich, denn zu viel Sonne lässt die Zuckerwerte überborden.

Für viele Weinproduzenten sind diese Entwicklungen Neuland und es braucht viel Vertrauen und Mut, Bäume im Rebberg zuzulassen. Erfreulicherweise konnte in der Klus einer der ersten Agro-/Vitiforst-Rebberge der Schweiz angelegt werden. Dabei wurden in die Rebreihe einzelne Salweiden, Zitterpappeln, Wilder Apfel und andere Bäume gepflanzt.

Unerwartete Schätze

Wie die Natur auf all die Massnahmen reagiert, ist immer das Spannendste eines solchen Projektes. Schon kurz nach Beginn nahmen die Zaunammer-Reviere von einem auf vier bis fünf zu. Der Gartenrotschwanz begann an den Waldrändern wieder zu brüten. Girlitz und Distelfink reagierten mit steigenden Revierzahlen und Hänflinge sind nun öfters anzutreffen. Die ersten Schwarzkehlchen, als typische Art solcher Biotope, leben erstmals in der Nordwestschweiz wieder in den Reben. Und ein Wendehals quäkte vergangenen Frühling zum ersten Mal wieder in der Klus, allerdings ohne sich länger niederzulassen.

Auch «leisere» Naturschätze sind vorhanden. Saatmohn und Traubenhyazinthen sind öfters anzutreffen, an den Waldrändern blühen wieder Hirschwurz, Sichelblättriges Hasenohr und Hufeisenklee. Zudem ist unerwartet die bedrohte Feld-Borstendolde aufgetaucht. Sie keimte vermutlich aus alten Samen, wo wegen einer Trockenmauer-Baustelle Boden verschoben wurde. Am Waldrand fliegen erstmals wieder seltene Tagfalter wie die Rostbinde, welche wir zu Projektbeginn keck als Maskottchen auf das Projektlogo gesetzt hatten.

All dies wird täglich mehr oder weniger bewusst von den Menschen im Gebiet beobachtet und geschätzt. Sei es auf einem Spaziergang, bei der Arbeit in den Reben oder bei einem Glas Wein – so wie das in der Klus und im Tschapperli seit 2000 Jahren üblich ist und hoffentlich lange so bleiben wird.

Lukas Merkelbach und **Dominik Hügli** vom Büro MerNatur in Therwil realisieren seit vielen Jahren konkrete Projekte für BirdLife Schweiz, v. a. in der Region Basel. Unter anderem arbeiten sie für das trinationale BirdLife-Steinkauzprogramm.

Weitere Informationen:

- rebberg-aesch.ch
- nvaesch.ch

Möchten Sie erfahren, wie auch Ihre Investition oder Ihr Vermächtnis einen entscheidenden Unterschied für die Natur machen kann? Dann melden Sie sich bitte bei Ann Walter: ann.walter@birdlife.ch, Tel. 079 752 57 44. Danke!



Ann Walter
Projektleiterin Marketing & Fundraising